

New Test., 3. ed. 1881, 351—395). Im Abend-
lande ist der Hebräerbrief in der römischen Kirche
sehr früh von Clemens von Rom benutzt (vgl.
Chartier 272 sqq.). während das ununterbrochene
Fragment, Hippolytus (i. Photine, Cod. 121
[Migne, PP. gr. CIII, 405]) und Gelasius (bei Eus.
H. E. 6, 20, 3; vgl. dazu Studien n. 617) ihn nicht
zu den paulinischen Briefen zählen. Auch Hieron
hatte ihn nicht in seinem Canon (vgl. Hier. Prolog.
in Ep. ad Tit.). In der gallikanischen Kirche hat
nach Eusebius (H. E. 4, 26) Jeronimus den Brief
angeführt, wie es scheint, ohne ihn mit Paulus in
Verbindung zu bringen (vgl. Westcott, Comm.
p. LXV). In der afrikanischen Kirche konnte zwar
Terentianus den Brief (i. De pudic. 20), schreibt
ihn aber Barnabas zu, während Cyprian (De
exhort. mart. 11) ihn überhaupt nicht genannt zu
haben scheint. Vom 4. Jahrhundert an ist der
Brief auch im Abendlande allgemein als paulinisch
anerkannt worden. Doch ergibt sich aus den Zeug-
nissen der hl. Hilarius, Ambrosius, Hieronymus
u. i. w. (vgl. Westcott, Comm. p. LXXIII f.).
Hilarius spricht allerdings Haer. 88 nur von
13 paulinischen Briefen, nennt aber Haer. 89
denjenigen einen Hebräer, welcher läugnet, daß
der Hebräerbrief von Paulus herrühre. Auch das
britische Concil von Carthago vom Jahre 393 und
später das vom Jahre 419 führen ihn als pau-
linisch auf. Ebenfalls bezeugen die ältesten Hand-
schriften (= A B C) seinen paulinischen Ursprung,
indem sie ihn entweder zwischen die Thessalonicher-
und die Pastoralbriefe oder wie die vaticanische
Handschrift zwischen den Galater- und den Epheser-
briefe setzen. Erstere Stellung hat er gewöhnlich
auch in den Handschriften der memphitischen Ueber-
setzung (vgl. Scrivener, Introd., 3. ed., Cam-
bridge 1883, 386 f. 390). Somit herrscht seit dem
4. Jahrhundert volle Uebereinstimmung zwischen der
morgen- und der abendländischen Kirche über den
paulinischen Ursprung und den canonischen Cha-
rakter dieses Briefes, und die im Abendlande ent-
standenen Zweifel erklären

genannten Eigenthüm-
lichkeits, welchen er
Stellen des Briefes
Hebr. 6, 4 ff.; vgl. Pl
Verfaß hat auch be
Recht zu den „14“
gezählt. Uebrigens
den Zeugnissen berei-
terung des Briefes
selbstmorgens so
schen Chara-
kteristischer
aber das

schon dem
nen
mit
ben.
mit
lus“
aus
n Ur-
schriften,
canoni-
sch wegen
acht, ohne
Immerhin
thart u. A.
er geglaubt
e erklären zu
ang einen Mit-
huldigen
ns von

Alexandrien und Gelasius, Dacot oder den römi-
schen Clemens (Eus. H. E. 3, 38, 3) als Uebersetzer
des nach ihrer Meinung ursprünglich hebräisch ge-
schriebenen Briefes ansetzen, sondern auch Origenes.
Dieser sagt (bei Eus. H. E. 6, 23, 18): „Wenn ich
meine eigene Meinung ausdrücken soll, so würde
ich sagen, daß die Gedanken von Paulus her-
rühren, die Sprache und Ausarbeitung aber von
jemandem, der aus dem Gedächtniß schöpfte und
gleichsam Scholien zu dem vom Apostel Gesagten
machte.“ Der dieser Mitarbeiter gewesen sei, wisse
nur Gott. Nach Einigen sei es Clemens von Rom,
nach Andern Dacot gewesen. In neuerer Zeit haben
Einige die Abfassung des Briefes Apollon (so nach
dem Vorgang von Luther, Briel, Pausen u. A.)
oder Silas (Rampfer, Kirken u. A.) zugeschrieben,
ohne aber eine Spur vom Beweise hierfür zu geben.
Kein einziger alter Schriftsteller erwähnt ihr Na-
men in dieser Sache, und es ist auch unbekannt,
daß diese Männer überhaupt etwas Schriftliches
hinterlassen hätten. Terentianus hat Barnabas als
Verfaßer bezeichnet (De pudic. 20; vgl. Hier. Ad
Dard. [Ep. 129]; De virr. ill. c. 5). A. Haer
(Einsl. 385 ff. und Comm. 13 ff.) will wenigstens
die Ausarbeitung auf ihn zurückführen, während
Prothasius wie Briel, Kinkel u. A. ihn als
Verfaßer schlechthin ansehen. Keines von beiden
kann richtig sein, weil der Stil und die Darstellung
des Barnabas-Briefes von der des Hebräerbriefes
sehr verschieden ist (vgl. u. A. Westcott, Comm.
p. LXXX f.). Für Dacot als Mitarbeiter des
Briefes haben sich vom neueren Katholiken u. A.
Estius, Hug, Döllinger, Zill, für Clemens von
Rom Sengen, Alberle, Wötting, Paulus, Cornely
ausgesprochen. Für Clemens von Rom, den Mit-
arbeiter des hl. Paulus zu Rom (Phil. 4, 3), spricht
seine genaue Bekanntschaft mit dem Hebräerbriefe
und, wie Eusebius (H. E. 3, 38, 3) und Hieronymus
(De virr. ill. 15) meinen, die zwischen dem Cle-
mens- und dem Hebräerbriefe sich findende innere
Verwandtschaft des Inhaltes und der Ausdrucks-
weise (s. dagegen u. A. Westcott p. LXXVII f.).
Ueber die protestantischen Ansichten vgl. Holtmann,
Einsl. 313 ff. Daß Paulus seinen Namen nicht
nennt, erklären Pantanus und Clemens von Ale-
xandrien (bei Eus. H. E. 6, 14, 4) als einen Beweis
seiner Bescheidenheit und Pastoralliebe. Gegen
den paulinischen Ursprung kann man sich nicht auf
Hebr. 2, 1. 3 berufen, als ob sich Paulus dort im
Gegensatz zu Gal. 1, 12 als einen von denen
bezeichne, welche das Christenthum nicht direct von
Christus, sondern von den Aposteln gelernt haben.
Aber selbst in dem Falle, daß Paulus unter den
hymn. (L. c.) mitbegriffen wäre, könnte gegen ihn
nicht argumentirt werden. Denn er konnte in der
That von sich nicht behaupten, daß er in dem
Sinne wie die übrigen Apostel ein Ohrenzeuge der
vom Herrn verkündeten Heilslehre gewesen sei“
(Zill 66). Vgl. zu den Einwendungen überhaupt
Cornely 535 sqq. Der Brief muß vor der Zer-
störung Jerusalems, ja vor dem Ausbruche des